Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 42

Artikel: Der Amerikaflug des "Z.R.III"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645073

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

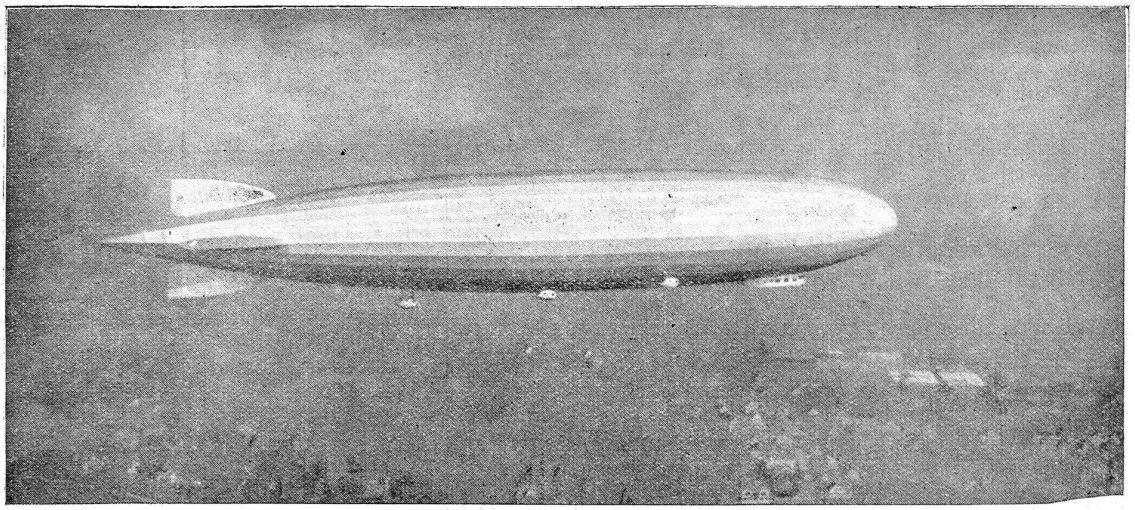
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gene. Außerordentliche Möglichkeiten des Verkehrs, schnelle Verbindungen zwischen räumlich entfernten Oertlichkeiten und Völkergruppen, Förderung der Geselligkeit, der Forschung, der menschlichen Verständigung in tausend Fragen der Kultur und des Gemeinschaftslebens — einen wie unerschöpflichen Quell der Freuden, des Wissens und der Erkenntnis stellt sie dar, aus dem uns die Dichter mit vollem Becher ihre Gabe reichen können! Der französische Lyriker Sully Prudhomme hat in einem edlen, den 1875 verunglückten Luftschiffern Spinelli und Sivel gewidmeten Poem diese zivilisatorische Mission des Luftverkehres besungen.



Zur Amerikafahrt des Z. R. III. — Der Amerika-Zeppelin fährt mit 130 km Stundengeschwindigkeit dem Ozean zu. Vorn die Passagiergondel, weiter zurück die Maschinengondeln mit den Motoren.

Noch stehen unsere Modernen ein wenig tatenlos, als wüßten sie mit dem Genius der modernen Technik nicht in ein rechtes Verhältnis zu kommen. Einige vielversprechende Anfänge verdienen hier immerhin erwähnt zu werden. In der schweizerischen Romanliteratur haben unseres Wissens bisher zwei Autoren das Flugschiff für die Darstellung menschlicher Pläne und Schicksale verwendet: Ilg in seinem, dem Andenken Bieders gewidmeten Buche „Probus" und Ernst Eschmann in der Erzählung „Wie Franz Irminger Flieger wurde".

Wenden wir uns noch einmal zu Goethe, der die im ungehemmten Flug symbolisierte Bedeutung des menschlichen Werdens in einer unvergeßlichen Vision festhält:

„Hoch, herrlich der Blick,
Rings ins Leben hinein;
Von Gebirg' zu Gebirg'
Schwebet der ewige Geist,
Ewigen Lebens ahndevoll."

H. Thurow.

Der Amerikaflug des „Z. R. III".

Sonntag morgen punkt 6 Uhr 50 verließ der Amerika-Zeppelin, das ist das von Deutschland in Reparationspflicht für Amerika erbaute Luftschiff, die Werft in Friedrichshafen am Bodensee, um seine weite Reise über das Weltmeer hinüber nach Amerika anzutreten. Wohl 20,000 Personen waren aus nah und fern, auch aus der Schweiz, erschienen, die Zeugen dieses welthistorischen Augenblickes sein wollten. Ihrer viele waren schon am Samstag hergereist, da die Abreise ursprünglich auf diesen Tag vorgesehen war. Es war für sie eine große Enttäuschung, als der Führer des Luftschiffes, Dr. Eckener, ihnen mitteilen mußte, daß die Abfahrt wegen zu großer Luftfeuchtigkeit nicht stattfinden könne. Am folgenden Morgen indessen kamen die Neugierigen und Begeisterten, die ausgeharrt hatten, dann doch noch auf ihre Rechnung. Das heißt nicht alle. Des dichten Nebels wegen, der auf dem aufgeregten Städtchen und der Herbstlandschaft lag, sahen nur die wenigen Auserwählten, denen der Zutritt zur Werft in einem Umkreis von zirka 300 Metern gestattet war, den Riesen in die Luft steigen; die andern vernahmen wohl das dumpfe Dröhnen der Propeller über sich, aber sahen nichts von dem welthistorischen Vorgang.

Als solchen wird man gewiß die Abfahrt des „Z. R. III" nach Amerika einst einschätzen, als einen Wendepunkt in der Geschichte des Verkehrswesens und der Beziehungen der Völker miteinander.

* * *

An Bord befanden sich 28 Mann Besatzung und vier Amerikaner, nämlich drei Mitglieder vom technischen Bureau und der künftige Führer Steel. Das Kommando führte Dr. Eckener, der die Fahrt leitet. Das Postamt Friedrichshafen überbrachte in 7 Postsäcken 148 Kilogramm Post, nämlich einfache Briefe bis zu 20 Gramm Gewicht. Diese Post soll von Lakehurst aus, dem Landungsplatz des Luftschiffes drüben in Amerika, nach New York abgehen.

Lakehurst ist ungefähr 7000 Kilometer von Friedrichshafen entfernt. In der Stunde, da diese Zeilen geschrieben wurden, strich der Riesenvogel noch in voller Fahrt über den nachtschwarzen Wellen des Atlantischen Ozeans hin. Wie mag es den 32 Menschen in der Gondel zu Mute sein? Werden sie in den zwei Nächten, die sie zwischen Himmel und Erde schweben, den Schlaf finden? Wird nicht jede Faser ihres Herzens vor Erregung zittern im Gedanken: Werden wir es glücklich vollbringen? Dr. Eckener mag, am Steuer seines Luftkreuzers stehend, ähnliche Empfindungen durchleben wie seinerzeit in den denkwürdigen Oktobertagen des Jahres 1492 der Kommandant der „Maria": „Nach Westen, o nach Westen hin, beflügle dich mein Sinn!"

Wenn den kühnen Fliegern kein Unfall zustößt, so werden sie spätestens Mittwoch in Amerika anlangen. Das Luftschiff fährt mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 120—130 Kilometer per Stunde; es kann bei günstigem Wind die Fahrt bis auf 180 Kilometer die Stunde beschleunigen. Am Sonntag abend erreichte es, über Frankreich fahrend, bei Bordeaux das Meer. Montag nachmittags 3½ Uhr meldete die Drahtlose bereits sein Erscheinen über der Insel Fayal der Azoren-Inselgruppe. Bis dahin war die Fahrt eine glückliche. Der letzte Tag der Fahrt wird der kritischste sein. Das Luftschiff hat die im westlichen Teile des Atlantischen Ozeans häufig auftretenden „Bermudas-Stürme" zu gewärtigen. Wie man liest, ist der „Zeppelin" auch für diesen Fall mit neuartigen Instrumenten der Firma Görz versehen, die es der Führung ermöglichen, das Herannahen des Sturmes zu erkennen und rechtzeitig die gebotene Fahrrichtung einzuschlagen.

Eine interessante Vorrichtung ermöglicht Dr. Eckener, den Höhenabstand über Meer auch bei Nacht jederzeit sicher zu ermitteln. Es ist eine Art Scheinwerfer, der einen horizontalen Leuchtstrich quer zur Fahrrichtung auf die Wasser-

fläche wirft. Ueber dem Scheinwerfer ist im Luftschiff eine Direktionslampe angebracht. Vom Laufgang aus visiert nun ein Beobachtungsposten mit einem Sextanten die Direktionslampe und den Leuchtstrich auf dem Wasser und kann so genau die jeweilige Höhe des Luftschiffes feststellen. Dieser Peilscheinwerfer soll bis in Fahrhöhen von ungefähr 1000 Meter Höhe verwendbar sein.

* * *

Am Mittwoch den 15. Oktober, nachmittags 3 Uhr 11, ist das Luftschiff glücklich in Lakehurst (New Jersey) gelandet. Es wurde im Laufe des Dienstagnachmittags von Nebel und Regenböen eingeschlossen, denen es nach Norden auswich. Um 4 Uhr traf es wieder auf schönes Wetter. Nach einer Berliner Meldung soll es schon um 13 Uhr gleichen Tages die kanadische Insel Sable Island (200 Kilometer südlich von Neu-Schottland) überflogen haben. Nach einer New Yorker Depesche war es Mittwoch 5 Uhr 25 morgens (mitteleuropäische Zeit) am südlichsten Punkte Neu-Schottlands angelangt. Die Weiterreise erfolgte über New York, Baltimore, Washington nach Lakehurst. Die ganze Fahrt dauerte 81 Stunden 17 Minuten.

Winzertag am Bielersee.

Von Dr. W. Arni.

Ein herrlicher Oktobertag ist über die Landschaft ausgegossen. In strahlender Bläue weitet sich der Himmel und der See spiegelt sich in ihr. Aus schattenhaftem Dunst steigt leicht und harmonisch die Silhouette der St. Petersinsel empor.

Die Natur prangt wieder einmal im farbenfrohesten Kleide und die Jauchzer, die von den Hängen sich über den lauschenden Ufern verlieren, scheinen in seltsamen Widerspruch zu der herbstlichen Melancholie des Tages zu stehen.

„Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah,
Die Luft ist still, als atmete man kaum ..."

Versonnen liegt das Kirchlein von Ligerz an den Berghang hingebettet. Der Ort selbst scheint sich im warmen Strahl der Sonne zu baden. Just wie die Traube, sie saugt Feuer in sich ein. Was jetzt reift, wird manchen frohen Zecher einst erfreuen.

„O stört sie nicht die Feier der Natur ..."

Und doch wird sie gestört: Zahlreiche Spaziergänger lustwandeln in den engen Gartengassen. Schwatzen sich satt, von lauter alltäglichen Dingen, der Apotheker von seiner Offizin, der Pfarrer von seiner Gemeinde, aber alle, alle aus erleichtertem Herzen, in der Freude dieses an Schönheit so reich gesegneten Sonntags.

Aus allen Gegenden der Schweiz sind die Besucher herbeigeströmt.

Die Hausfrau, endlich wieder einmal im Freien statt am dampfenden Herd, entsetzt sich über die Veränderung, die in der Welt seit ihrem letzten Ausgang stattgefunden hat. Die neue Mode, das neue Kleid ..?. Rätsel! „Die Großmutter hat's schon immer gesagt: Die Menschen sind nicht mehr dieselben. Man sieht, wie man älter wird ...!" Inzwischen rupft Hänschen einer Mücke, die sich allzu kühn auf seiner Nasenspitze niedergelassen hatte, sämtliche Beine aus. — —

Was der aufmerksame Beobachter in solchen Gewimmel nicht alles sieht. In Twann wogt das Leben wie an einem Jahrmarkt. „Hat Hochkonjunktur", sagt der Nationalökonome.

„Hausse", der Börsenmann.

„Hochbetrieb", der Laie.

Eine „Reßlerynti" (Karussel) und zahlreiche „Trülle" sind zur großen Freude der Jugend aufgestellt. Die ältere Generation dagegen — „in Liquidation", sagt Levy, versucht im „Bären" den Neuen, den Heurigen und große Befriedigung beherrscht die Gemüter. In der Zeitung stand zu lesen: „Was die Quantität nicht bietet, wiegt die Qualität auf." Das wird schon stimmen, sagt der Journalist,

„Denn was man schwarz auf weiß besitzt,
Kann man getrost nach Hause tragen."

In Ligerz treten wir in den Keller des Winzers W. und unterhalten uns mit ihm über die Weinernte 1924. „Unter dem Mittel" (Terminus technicus), äußerte sich der freundliche Herr und reichte uns zur Bestätigung ein Glas eben gepreßten Saftes. Erstaunen malt sich auf unsern Gesichtern. „Aber ausgezeichnet", schallt ihm der Päan zurück. „Dithyrambisch", rezitiert Kari, der Gymnasiallehrer.

Wir sprachen von den Preisen, vom Import und Export, vom Abziehen in Flaschen, vom Kohlenoxyd, von einem Hund, der in ihm sein erbärmliches Ende gefunden, von guten Jahrgängen und ehe wir es uns recht versehen, sind wir gute Freunde geworden. Ein echter Seebutz und Weinbauer läßt sich nicht lumpen!

Während wir wieder auf die belebte Straße heraustreten, ertönt aus dem „Kreuz" Ländlermusik. Der Winzerknecht hat den Filzhut schief aufs Ohr gedrückt und führt am Sonntag seine Braut zum Tanz.

Leben und leben lassen, lautet seine Parole.

Am Abend fährt uns das Dampfboot über geglättete Wellen nach Biel. Die Sonne des Tages aber leuchtet in unseren Herzen weiter und unwillkürlich summt in uns der „Zapfenstreich", den wir als Student gesungen:

„'s trummlet durs Stedtli duruus ..."

Das Kinderbuch.

Im dunklen Estrich droben fand ich heut'
— Aufräumend alten Hausrats Herrlichkeit —
Ein Buch, das längst verloren ich geglaubt,
Mein Kinderbuch, zerrissen und verstaubt.

Wie ich als Kind es einst so gern getan,
Sah, kniend, ich mir Bild um Bild dort an:
Großmütterchen im Lehnstuhl, wie's erzählt,
Der Prinz, der mit Prinzeßchen sich vermählt.

Der wilde Wolf, der böse Kinder frißt,
Der Kaspar, der nie seine Suppe ißt,
Das Pferd, der Esel und die Watschelgans,
Das brave Lieschen und der böse Hans,

Der niemals folgsam wollt' zur Schule geh'n.
Viel anderes noch war in dem Buch zu seh'n,
Das einst, als ich ein kleines Bübchen war,
So herrlich mir erschien und wunderbar.

Und wie das Buch ich blätternd so durchging,
Der Kindheit Geist aufs neue mich umfing,
Die Kinderstube sah ich wieder, drinn
Ich manches Jahr gespielt mit frohem Sinn.

Mir war's, als säß wie einst, in seel'ger Zeit,
Die Mutter, treubesorgt, an meiner Seit,
Aus der Erinnerung Traum stieg, sanft und mild,
Vergangener Kindheit Tage Bild um Bild.

— — — — — — — — — —

O Kinderbuch, mit dem ich oft gespielt,
Lang ist's, seit ich in meiner Hand dich hielt!
Was du mir gabst an Freuden, Licht und Glück,
Bringt mir kein Tag im Leben mehr zurück!

Otto Braun.